

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 18

Nachruf: † Xaver Camenzind, Lehrer, Seelisberg
Autor: J.M.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem der Herr Inspektor von Amtes wegen zu erscheinen hat — findet ja leicht heraus, wie's etwa steht, besonders dann, wenn man während des Jahres die Schule recht oft besuchte.

Das Examen ist nicht nur eine „Schau“, wenn wir dieses Wort hier brauchen dürfen. Es sei auch ein Zähltag, eine Gelegenheit, dem Volke die Wichtigkeit und die Schwere der Erzieher- und Bildungsarbeit vor Augen zu führen! Es gibt Gegenden, in denen am Schluss des Examens ein Behördemitglied dem Lehrer die Arbeit verdankt und an die Kinder, vorab die austretenden, Worte ernster Mahnung richtet. Ein schöner Brauch, fürwahr! Ich hab' mich schon oft gefreut, zu hören, wie lieb und warm selbst einfache Männer des Volkes bei solchen Anlässen zu sprechen verstehen. Mir scheint alleweil, dass gerade der Bauer und der Lehrer in ihrem Berufe so viele Aehnlichkeit haben, wie sonst keine andern Berufsgattungen — den Seelsorger ausgenommen. Beide können wohl ackern und säen, begießen und pflegen, das Gedeihen aber gibt der liebe Herrgott. Und gerade aus dieser — oft unbewussten — Einstellung heraus findet nicht selten der einfache Landmann herzliche Worte tiefen Verstehens, wenn er über den Lehrer und dessen Schaffen spricht. — Jetzt seh' ich aber grosse Augen, zweifelnde Mienen, Nasenrumpfen. Ah, ich weiss schon, was mancher Leser sagen möchte, und er hat sicher nicht unrecht. Aber wenn's auch gar manche Querköpfe und Besserwisser auf der Welt gibt, so stecken die in allen Ständen, edle Menschen aber gebiert jedes Dorf, und meine Meinung halte ich aufrecht. Ich spreche schon ein bisschen aus Erfahrung. —

Vor einer Woche war's. Da hatte der Hannes am letzten Examen einer Arbeitslehrerin teilzunehmen, die über vier Jahrzehnte — lange, lange Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen, und zu einem jämmerlichen Lohnlein — treu ihres Amtes wirkte. Bei diesem Anlass sprach die Frau Inspektorin ein liebes Dankeswort, und ein Kollege ehrte die Scheidende in ebenso herzlicher Weise. Geradezu ergriffen aber hat mich das Abschiedswort des Schulpräsidenten, eines einfachen, wackern Mannes, der das Herz wahrhaftig noch auf dem rechten Fleck hat. Zur Erhöhung dessen, was ich oben behauptet, möchte ich in diesem Artikel einiges von dem wiederholen, was der schlichte Bauermann gesprochen.

„ . . . Die Examentage bilden jeweils für die Herren Lehrer und wohl die meisten Schüler zwar strenge, aber doch schöne Tage. In ganz besonderm Masse gilt das auch von der Arbeitsschule, denn bei diesem Anlasse wird gezeigt, was Fleiss und Geschicklichkeit und Eifer während eines Schuljahres zustande bringen. Ueber unserm heutigen Examen aber lastet eine gedrückte, wehmütige Stimmung. Es ist auch nicht zu verwundern, denn Scheiden tut weh. Mit dem heutigen Tage nimmt ja unsere verehrte Arbeitslehrerin von unserer Schule Abschied. Nahezu vier Jahrzehnte hat sie unsere Schule mit Liebe und Pflichttreue geführt“ Nachdem der Sprechende die Entwicklung der Schulverhältnisse skizziert, fuhr er fort: „Wohl über dreihundert Schülerinnen sind in dieser langen Reihe von Jahren zu ihr in die Arbeitsschule gegangen. Gar manche von den Schülerinnen weilen nicht mehr unter den Lebenden. Wieder andere hat das Schicksal in alle Welt zerstreut. Viele sind selber Mütter von jetzigen Schülerinnen geworden, und vielleicht ist schon die eine oder andere zur Würde der Grossmutter empor gestiegen. Wie oft in Sturm und Regen, bei Sonnenschein und Hitze hat unsere Arbeitslehrerin den Weg zur Schule gemacht. Voll Idealismus, mit Liebe und Begeisterung hing sie an ihrer lieben Arbeitsschule. Wohl blühten ihr nicht lauter Rosen. Wie manchmal mögen auch die Dornen am Wege gestanden sein! Aber ein sonniges Gemüt und ein tiefes Gott-

vertrauen halfen ihr immer wieder über die Schwierigkeiten hinweg . . . Heute, da es ans Scheiden geht, möchten wir auch an dieser Stelle unserer verehrten Arbeitslehrerin den herzlichsten Dank aussprechen . . Möge Ihnen noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein!“ Nach Ueberweisung eines, die arme Schulgemeinde überaus ehrenden Geschenkes, fuhr der Präsident fort: „Verehrte Lehrerin! Wir wissen zwar wohl, es ist nur ein bescheidenes Entgelt für Ihre viele, zum Wohle unserer lieben Jugend, geleistete Arbeit. Aber Sie kennen ja unsere Verhältnisse. Im Namen und Auftrag des Schulrates, im Namen der Eltern und der ganzen Schulgemeinde, spreche ich Ihnen nochmals ein herzliches Vergelt's Gott! aus. Wenn unsere Wege jetzt auch auseinander gehen, so wollen wir einander doch nicht vergessen und uns gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit bewahren.“ Und dann hob der hagere Mann der Scholle seine abgewinkelte Hand zum Himmel, und mit bewegter Stimme schloss er: „Dort droben über den Sternen, in der ewigen Heimat, hoffen wir auf ein bleibendes Beisammensein.“ —

Ich weiss es, die Worte, die ich hergesetzt, wirken kalt und schwer im Vergleich zum herzlichen Ton, der aus dem schlichten Abschied geklungen. Und doch *musste* ich sie schreiben, unterstreichen sie ja so lebhaft meine Ansicht von oben. Oh, es muss nicht immer grad ein Abschied sein, um Schule und Lehrer einmal etwas Liebes zu sagen! Aber Leute mit solch warmem Herzen können durch ein schlichtes Dankeswort wirken wie ein sanfter Frühlingsregen in der zum Blühen ruifen Natur.

† Xaver Camenzind, Lehrer, Seelisberg.

„Starke Angina mit Fieber machen es mir unmöglich, an der Konferenz teilzunehmen. O, wie schmerzt mich das! Nicht nur das Schlucken, sondern weit mehr das andere, was mir dadurch entzogen wird: Die Autofahrt mit dem lb. Schulinspektor, das Wiedersehen der Freunde, „Unser schönstes Geheimnis“, ja der ganze Tag, der mir wieder einmal etwas gegeben hätte an beruflichen Werten und kameradschaftlicher Fröhlichkeit. Zweimal wäre ich schon bereit gewesen mit dem Vortrag. Zum dritten Mal hat nun der liebe Gott dem Xaveri befohlen, dass er daheim bleiben müsse. „Behüt Euch Gott, es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.“ — So schrieb Freund Camenzind noch am 26. März. Wir entboten ihm von der Schattendorfertagung liebe Treugrüsse und beste Wünsche zu baldiger Genesung und wir lebten der zuversichtlichen Hoffnung, Xaver an nächster Konferenz lauschen zu dürfen.

Wir alle glaubten ihn denn auch auf dem Weg zur Besserung, als uns am 12. April die erschütternde Trauerbotschaft vom plötzlichen Hinschied des lieben Kollegen ereilte. Es war kaum zu fassen.

Erst noch unter uns, erst noch so wohlgeput, erst noch so sangesfroh, erst noch so eheselig — und nun schon im Grabe!

Tiefes, aufrichtiges Leid durchzitterte den Kreis seiner Kollegen und Freunde, denn Xaver erfreute sich im Lehrerverein Uri dank seines sympathischen Wesens ungeteilter Wertschätzung und kameradschaftlicher Liebe. Er fühlte sich daheim bei uns, sehnte sich nach jeder Konferenz und fehlte nie, mochten auch die Schiffsverbindungen ungünstig und der Weg weit sein. Mit lebhafter Anteilnahme machte er sich mit unseren Bestrebungen, Zielen und Arbeiten vertraut und besuchte jeweils im Auftrage des Vereins die Delegiertenversammlungen und Veranstaltungen des katholischen Lehrervereins der Schweiz mit grossem Interesse. Seine Bericht-

erstattungen trugen stets den Stempel erfrischender Kürze und sprudelten von gesundem Humor. Vor drei Jahren übernahm er die Verwaltung unserer Hilfskasse und arbeitete neben der mustergültigen Führung der Geschäfte tatkräftig am Ausbau unserer Institutionen zu einer Witwen- und Waisenkasse.

Anno 1926 sprach Freund Camenzind an der Schächenthaler Konferenz über „Freude und Jugend“. Das Referat, ein Meisterstück sprachlich gefeilten Gedanken-ausdrucks und reich an Anregungen, ist heute noch in bester Erinnerung.

So konnte nur ein Lehrer sprechen, dem die Jugend und die Schule lieb, und der trotz den Bitterkeiten und Enttäuschungen, die auch ihm nicht erspart blieben, dem Leben immer eine helle Seite abzugeben vermochte.

Seine 10jährige Schultätigkeit kann auf prächtige Erfolge zurückblicken, und es ist kein Wunder, dass H. H. Schulinspektor Züger auf den Seelisberger Lehrer grosse Stücke hielt.

Besonders ein Leitmotiv seines damaligen Referates „Die Freude am Lied“ pflegte er mit anerkennenswertem Erfolg. Sein Männerchor, zugleich als Kirchenchor wirkend, erntete von den vielen Besuchern und Kurgästen Seelisbergs Jahr für Jahr hohes Lob, und am letzten Cäcilienfest in Schattdorf lösten die Gesangsvorträge geradezu einen Beifallssturm aus. Die weihevolle Gestaltung der Andachten in der Wallfahrtskapelle „Maria Sonnenberg“ war Xavers Herzenssache. Seine jungen Sängerinnen bewiesen eine erstaunliche gesangliche Schulung. Oft und oft sang er aber auch allein mit seiner weichen Tenorstimme der Gottesmutter Lob und Preis und erfreute in all den Jahren zahlreichen Brautpaaren singend Glück und Segen auf dem Lebensweg.

In Gesellschaft setzte er sich gerne ans Klavier, um mit seinen volkstümlichen Liedern Stimmung hervorzuzaubern, und rasch stand er dann im Mittelpunkt einer ungezwungenen Gemütlichkeit.

Xavers Frohsinn hatte ein gutes Fundament. Er wusste die Kraftquellen unserer heiligen Religion zu schätzen, zog sich wiederholt in die Gnadenstille heiliger Exerzitien zurück, versprach sich reichen Segen von den Herz-Jesu-Freitagen, liess den Missionen, ohne dass er sich gross mache, seine tatkräftige Unterstützung angedeihen, und in seiner Herzensgüte vollbrachte er manches verborgene Werk christlicher Mildtätigkeit. Auch mit seinen Sohnespflichten nahm er es ernst und bereitete seinen Eltern viel sonnige Freude.

Der katholischen Presse brachte Xaver ebenfalls tätiges Interesse entgegen, eiferte die „Jungmänner“ zu imponierender Tat an und diente der Krankenkasse „Kordia“ seit Jahren als Vorstandsmitglied. Daneben offenbarte er Neigung und Fähigkeiten zum Theaterspiel und betätigte sich als Schütze.

Nur eines mangelte Freund Xaver die letzten Jahre immer mehr, die Traulichkeit eines eigenen Heims. In

Fräulein Marie Zimmermann von Vitznau fand er eine liebe, treubesorgte Gattin. Noch ist uns der 12. September des vergangenen Jahres, an dem sich Xavers Sehnen am Brautaltar erfüllte, in schönster Erinnerung. Xaver schwelgte in beglückender Freude und seine Augen strahlten einer ungetrübten Zukunft entgegen. Im Junggesellenstüblein hielt heimelige Wohnlichkeit Einkehr. „Da schwilkt mein Herz vor Seligkeit, ich tausch' mit keinem weit und breit“, schrieb er erst noch vor kurzem von seinem Eheglück und von den traulichen Winterabenden, an denen ihm sein „Marili“ oft aus dem wundersamen Buche „Das Singerlein“ von Dolores Vieser vorlas.

Nun liegt das junge Glück zerbrochen, und herbes Weh und tiefe Trauer lässt das Herz der tapfern Gattin, der Eltern und der Angehörigen erheben. Mit ihnen trauern die Freunde und die ganze Gemeinde Seelisberg, die in wohltruer, erhebender Anteilnahme ihrem Schmerz um den geschätzten und geliebten Lehrer Ausdruck verlieh.

Uns, Deinen Freunden, die wir in träneneuchter Ergriffenheit betend an Deinem Grabe stehen, erklingt noch einmal verheissend und hoffnungsvoll Dein „Schulmeisterliedle“, das mit den Worten schliesst:

Und schlägt mir dann mein Stündle,

So ruft mir 's Jesukindle:
„Nun leg nur ab dei Pilgerstab“,
Tragt mich empor durchs

Himmelstor

O, o — spectaculae
Da schwilkt mein Herz vor
Seligkeit,
Ich tausch mit keinem weit und
breit,
Ja, ja! mit keinem weit und
breit.“

J. M. F.



† Xaver Camenzind, Lehrer, Seelisberg.

Er rief die Kindlein . . .

K. W. Ich glaube, in jener Stunde hat selbst die Sonne vergessen, das Abendrot hereinzuholen, da sie solches schauen durfte. Kinder wurden vom Heiland gesegnet. Es war schon spät — und der Herr war müde. Er schliel auf der Brunnenbank. Da kamen Mütter mit ihren Kindern. Niemand hatte sie gerufen. Keiner hatte Werbezettel herumgetragen. Auch an keiner Anschlagsäule stand es geschrieben . . . Sie kamen aus sich . . . die Mütter und brachten ihre Kinder, damit der Heiland sie segnen möchte.

Die Kinder gingen, wie Kinder gehen. Laut und lustig und sprudelnd vor Erwartung. Die Apostel wiesen sie daher zurück mit rauen Worten. Was wohl Kinder beim Herrn sollten. Sie verstanden seine Lehre doch nicht und hätten in ihrer Unschuld keinen Messias nötig.

Da erwachte der Heiland und hörte den Streit. Und er rief — sein Wort überlonte die Menge —: „Lasst die Kindlein zu mir kommen.“ Lasset nur die Kindlein zu mir kommen. Und wehret es ihnen nicht, wenn sie bei mir sein wollen. Wenn ein heiliges Verlangen sie plötzlich zu mir herzieht. Wenn sie im Tabernakel mich